

Alle – Kinder und Erwachsene – haben Sehnsucht nach Freundschaft. Alle leiden wir darunter, wenn wir die ersehnten Freunde nicht finden, wenn Freunde uns weh tun, uns verlassen. Was unsere Schülerinnen und Schüler darüber denken, erzählen folgende Texte.

Auszüge aus Texten von Schülerinnen und Schülern der Klasse 6c, Bethlehemacker

Sie sollte so ähnlich wie ich sein. Sie soll mich gut verstehen und immer da sein, wenn ich sie brauche. Sie soll nett und grosszügig sein. Sie soll aber auch witzig sein, damit sie mich aufheitern kann. Sie soll viele gute Ideen haben.

Wenn sie mich sieht, dann kommt sie zu mir. Dann frage ich sie: „Kommst du mit mir in die Pause?“ Dann sagt sie: „Ja ich komme mit dir“.

Ich wünsche mir eine nette Freundin. Nicht so wie Lisa. Lisa lässt mich immer allein. Und sie denkt, ich wäre nur eine ganz normale Kollegin. Für mich ist sie mehr, aber jetzt nicht mehr. Ich wünsche mir eine nettere Freundin als Lisa. Sie macht immer mit mir ab, spielt mit mir, lacht mit mir, und lässt mich nie im Stich.

Eine Freundin von mir hat noch eine andere Freundin. Und wenn sie die sieht, dann geht sie zu ihr. Nur wenn sie will, kommt sie zu uns. Oder wenn die andere Freundin nicht da ist. Sie ist klein, frech und nervt.

Ich gehöre nicht dazu, weil ich dumm bin oder weil ich nicht cool bin. Ich werde ausgeschlossen oder raus gehänselt.

Man ist ausgeschlossen, wenn man ein Aussenseiter ist. Warum bin ich ein Aussenseiter? Vielleicht, weil ich nicht klug bin? Weil ich nicht deutsch kann? Weil mir rechnen stinkt? Oder weil sie Schlimmes über mein Zuhause sagen? Vielleicht, weil ich braun bin?

Ich gehöre nicht dazu
Ich hab es nicht
Ich bin allein
Ich kann es nicht
Die anderen mich lachen aus
Und nur weil ich ein Türke bin

„Ich gehöre nicht dazu“, das denkt ein Aussenseiter. Der Aussenseiter will nicht allein sein. Doch er ist es. Der Aussenseiter weiss, warum er allein ist. Weil der Aussenseiter das Image, sein Image, von den anderen zugewiesen bekommt. Weil immer die, die dazu gehören, jemanden brauchen, über den sie tratschen können. Und dann sagt der Aussenseiter zu sich: „Ich bin ein echter Mensch, alle anderen sind Mitläufer“. Und der Aussenseiter sieht auf den ersten Blick, ob ein Mensch echt oder eine Tratschtante ist

Mein Traumkollege muss nett zu mir sein, und ich möchte ihm vertrauen können. Er darf nicht ein Hohlkopf sein oder ein fieser Typ. Er muss nicht gerade schön sein, er muss mich einfach mögen müssen.

Man soll mit ihm diskutieren können. Er soll direkt sein. Er hört gerne Musik. Mir kommt es nicht aus Aussehen an. Denn was sich hinter der Maske verbirgt, ist nicht immer nett.

Sie waren die besten Freund. Dann gab es aber Streit und sie verprügelten sich. Am nächsten Tag kam der Freund mit seiner neuen Gang. Es gingen alle auf ihn los. Er hatte einen Nasenbeinbruch, innere Blutungen und viele blaue Flecken.

Sie helfen einander in jeder Situation.

Er ist Italoschweizer. Er spricht deutsch. Aber wenn wir ein Geheimnis haben, sprechen wir italienisch.

Man soll mit ihr viel Spass haben. Mit ihr Streiche spielen. Mit ihr über alles reden.

Wenn sie mich sieht, dann kommt sie zu mir. Dann frage ich sie: „Kommst du mit mir in die Pause?“ Dann sagt sie: „Ja ich komme mit dir“.

Ich: Soll ich dich morgen abholen?

Sara: Ja, aber komme früher als sonst.

7.45 Uhr, ich klinge, es kommt niemand, ich warte, ich komme zu spät in die Schule, Sara ist schon in der Schule

Ich: So gemein war noch niemand zu mir.

Sie sollte so ähnlich wie ich sein. Sie soll mich gut verstehen und immer da sein, wenn ich sie brauche. Sie soll nett und grosszügig sein. Sie soll aber auch witzig sein, damit sie mich aufheitern kann. Sie soll viele gute Ideen haben.

Sie sollte genau so sei wie ich, wie meine Zwillingsschwester. Sie sollte mit mir in der Luxuswelt mithalten. Und wenn ich einmal traurig bin, dann ist sie für mich da.

Die ausgewählten Gedichte

Die Schülerinnen und Schüler haben aus einer Auswahl von Gedichten, die sie vorgelegt bekommen haben, Texte für sich bestimmt. Man muss Kindern, oder schon bald Jugendlichen, nicht sagen, sie sollen mit dem Herzen wählen, sie tun es von sich aus.

Gedichte erzählen Geschichten. Gedichte sind aber mehr als die Geschichte. Alleine nur mit Worten kann man nicht alles sagen, wichtig ist, was zwischen den Worten geschieht. Gedichte kann man nie ganz erklären, immer klingt ein kleines oder grösseres Geheimnis mit. Worte, die für sich allein trocken und spröde wirken, können im Gedicht bis zum Herzklopfen bedeutungsschwer sein. Es berührt, dabei zu sein, wenn Kinder Texte wählen und dann mit ihnen arbeiten. Es ist, als dürfte man kurz in ihre Seele hinein schauen. Man erahnt, was Kinder im Innersten umtreibt.

Wenn hier die Gedichte vorgestellt werden, so fehlt leider die Interpretation durch die Schülerinnen und Schüler. Vielleicht lässt sich doch etwas von der Magie der Lesung erahnen.